

tafel post

Ausgabe 12/2020



Jonglieren



Schweizer Tafel

Essen verteilen – Armut lindern

Inhalt



«Die Kunst des Jonglierens durch die Krise» Editorial | 3

«Armut gehört auch zur Schweiz» Im Interview mit Felix Wolffers, Leiter des Sozialamts der Stadt Bern, werden die verschiedenen Aspekte der Armut einmal etwas anders betrachtet. | 4

«Der eggPunkt ist wichtig für uns» Für viele armutsbetroffene Menschen aus der Region Altstätten im Rheintal ist die Abgabestelle mehr als nur der Herausgeber von Lebensmitteln. | 6

«Jonglieren macht glücklich» Ein Porträt des Starjongleurs Kaspar Tribelhorn. Was ihn antreibt und was für ihn die Faszination am Jonglieren ist. | 8



«Foodwaste: Lebensmittelkonsum mit Mass statt in Massen» Ein Beitrag von Dr. Claudio Beretta, Umweltforscher und Präsident von foodwaste.ch. | 10

Jonglieren in den Regionen Was bedeutet Jonglieren für die Regionenleiter der Schweizer Tafel? | 13

«Gründerin der Schweizer Tafel erhält Brandenberger Preis 2019» Yvonne Kurzmeyer freut sich über den renommierten Preis. | 14

«Schweizer Tafel sammelt über 160 000 Franken für Menschen in Not.» Grosse Solidarität am 16. Suppentag. | 15



Aktionen zu Gunsten der Schweizer Tafel Eine Übersicht über die unterschiedlichsten Aktionen zu Gunsten der Schweizer Tafel. | 16

Die Schweizer Tafel während der Corona-Krise Was bewegt uns und wie hat sich der Alltag verändert? | 18

Personelle Veränderungen im Stiftungsrat Im Stiftungsrat kommt es zu einigen personellen Veränderungen. | 20

Titelfoto: zur Verfügung gestellt von starjongleur.ch

Wir danken unseren Hauptpartnern ganz herzlich für die langjährige und grosszügige finanzielle Unterstützung!



ERNST GÖHNER STIFTUNG

Gönnerverein
Schweizer Tafel

MIGROS



Schindler

CREDIT SUISSE

Impressum

Herausgeber:

Stiftung Schweizer Tafel, Bahnhofplatz 20,
3210 Kerzers, Tel. 031 750 00 20,
kommunikation@schweizertafel.ch
www.schweizertafel.ch

Spendenkonto:

Credit Suisse (Schweiz) AG, Zürich, Konto
332362-31-2, Clg 4835, PK 80-500-4
IBAN CH63 0483 5033 2362 3100 2

Gestaltung: Brigit Herrmann, Atelier Herrmann SGD, Gümmenen. **Redaktion:** Ramona Blatter, Kommunikation Schweizer Tafel. **Texte:** Angela Pertinez, Susanne Grädel, Philipp Bürkler, Dr. Claudio Beretta **Fotos:** Starjongleur Kaspar Tribelhorn, Andoni Lopez, Stefan Möckli, zur Verfügung gestellt von unseren Partnern, Archiv Schweizer Tafel **Druck:** McKinsey & Company (Sachspende) **Auflage:** 4500. Das Magazin «tafelpost» erscheint 1x pro Jahr.

«Die Kunst des Jonglierens durch die Krisenzeit»

Noch zu Jahresbeginn schien es, als ob 2020 in gewohnten Bahnen verlaufen und die 20er-Jahre des 21. Jahrhunderts vielversprechend starten würden. Dann kam die Covid-19-Pandemie und veränderte vieles. Von einem Tag auf den nächsten mussten hunderttausende von Menschen ihr Leben umstellen. Zehntausende Menschen verloren ihre Arbeit oder traten Kurzarbeit an. Das Staatssekretariat für Wirtschaft SECO rechnet auch für die kommenden Monate mit einem weiteren Anstieg der Arbeitslosenquote von «deutlich über vier Prozent», vielleicht sogar mehr.

Besonders hart betroffen sind Menschen, die bereits vor der Krise unter prekären Bedingungen gelebt haben. Ihnen bleibt jetzt noch weniger Geld übrig für den Lebensunterhalt. Die neue Realität von Armut in der Schweiz verdeutlichen die zunehmenden Medienberichte über Armutsbetroffene und Bilder von Menschen, die für Lebensmittel in der Schlange stehen. Armut ist ein Thema, das zuvor für viele eher tabu war.

Die Krise ist nicht nur eine zusätzliche Herausforderung für Menschen an oder unterhalb der Armutsgrenze, sondern auch für Institutionen wie die Schweizer Tafel. Gerade jetzt, wo es immer mehr Bedürftige gibt, ist soziales Engagement und Handeln wichtiger denn je.

2020 hat turbulent begonnen. Und auch die kommenden Monate und Jahre werden sehr intensiv bleiben. Jetzt gilt es, mit den vorhandenen Ressourcen und Möglichkeiten zu jonglieren und dort Hilfe zu leisten, wo sie besonders benötigt wird.

Diese Ausgabe der «tafelpost» widmet sich deshalb der Kunst des Jonglierens durch die Krisenzeit. Lesen Sie das Porträt über den Bühnenkünstler Kaspar Tribelhorn, der sein Leben dem klassischen Jonglieren mit Bällen und Kegeln als Kunstform verschrieben hat.

Erfahren Sie, wie die Schweizer Tafel mit der zusätzlichen Herausforderung in den einzelnen Regionen logistisch durch die Krise jongliert ist, um den erhöhten Bedarf an Lebensmitteln für Bedürftige zu decken und die Einsätze der freiwilligen Helferinnen und Helfer zu koordinieren.

In unserer Überflussgesellschaft sind genug Lebensmittel vorhanden, um damit allen Bedürftigen zu helfen. Dennoch werden jährlich mehr als zwei Millionen Tonnen geniessbare Lebensmittel vernichtet. Das ist nicht nur ethisch fragwürdig, sondern schadet auch der Umwelt und belastet die Ökosysteme.

Die Herstellung, Aufbereitung und der Transport der verschwendeten Lebensmittel belasten die Umwelt etwa im gleichen Ausmass wie die Hälfte der in der Schweiz pro Jahr gefahrenen Auto-Kilometer. Das entspricht unglaublichen 75 Milliarden Kilometern. Weniger Foodwaste bedeutet also auch mehr Klimaschutz – Dr. Claudio Beretta berichtet davon.

In der neusten Ausgabe der «tafelpost» erfahren Sie auch, wie wichtig Sozialhilfe für bedürftige Menschen ist, um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Sozialhilfekürzungen und Leistungsabbau, wie das einige Kantone fordern, sind deshalb fatale Signale, wie der in Pension gehende Berner Sozialamtsleiter Felix Wolffers im Interview erklärt.

Die Krise und ihre Folgen für bedürftige Menschen sind Realität. Für Armutsbetroffene genauso wie auch für Institutionen wie die Schweizer Tafel. Damit das Jonglieren der Lebenskunst für bedürftige Menschen einfacher zu bewältigen ist, braucht es aber weiterhin das Engagement der vollständig durch Spenden finanzierten Stiftung Schweizer Tafel.

Damit die Schweizer Tafel auch in Zukunft Lebensmittel für bedürftige Menschen bereitstellen kann, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen. Jede Spende hilft, das Leben von armutsbetroffenen Menschen zu verbessern. Für Ihre Solidarität mit der Schweizer Tafel sind wir herzlich dankbar.

Ich wünsche Ihnen eine angeregte Lektüre der neusten «tafelpost».

Ihr Stefan Möckli, Geschäftsleiter Stiftung Schweizer Tafel



Interview mit dem Leiter des Sozialamts der Stadt Bern

«Armut gehört auch zur Schweiz»

Felix Wolffers ist eine bedeutende Stimme für Armutsbetroffene in der Schweiz. Für ihn steht fest: Die Sozialhilfe ist ein wichtiges Mittel, um alle Personen in die Gesellschaft zu integrieren.

tafelpost: Im Mai 2019 ist eine Senkung der Sozialhilfe, wie sie der Kanton Bern vorgesehen hatte, abgelehnt worden. Aber auch der Volksvorschlag zum Ausbau der Sozialhilfe ist abgelehnt. Wie hätte dieser Ausbau ausgesehen?

Felix Wolffers: Die Sozialhilfe ist heute sehr knapp bemessen. Deshalb hat der Volksvorschlag verlangt, dass die Sozialhilfeleistungen nicht reduziert werden und auch im Kanton Bern weiterhin die Unterstützungsansätze der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe gelten sollen. Zudem hat der Volksvorschlag zusätzliche Investitionen in die Arbeitsintegration und die Ausbildung von Personen in der Sozialhilfe vorgesehen. Das ist nach wie vor wichtig, denn mehr als die Hälfte der

Erwachsenen in der Sozialhilfe verfügt nicht über einen Berufsabschluss. Wer unqualifiziert ist, hat zunehmend Mühe auf dem Arbeitsmarkt und verdient oft nicht genug, um eine Familie ernähren zu können.

Wieso braucht es einen Ausbau der Sozialhilfe?

Zur Beantwortung dieser Frage lohnt sich ein Blick auf die Geschichte. Nach dem 2. Weltkrieg hat es in der Schweiz eine längere Phase der Vollbeschäftigung gegeben. Arbeitslose und Sozialhilfebezüger hat es kaum gegeben. 1973 ist dann aber eine erste Wirtschaftskrise gekommen. Seither sind sowohl die Arbeitslosenquote wie auch die Sozialhilfequote stetig angestiegen. Armut und Arbeitslosigkeit gehören heute leider auch zur Schweiz. Die Sozialversicherungen decken nur



«Je rascher sich die Gesellschaft und die Wirtschaft verändern, desto mehr Lücken zeigen sich im System der sozialen Sicherung.»

bestimmte Risiken ab, wie etwa Alter, Krankheit oder Behinderung. Keine Sozialversicherung gibt es aber bei Langzeitarbeitslosigkeit oder wenn das Einkommen trotz Vollbeschäftigung nicht reicht. Ein grosses Armutsrisiko haben heute auch Alleinerziehende und Geschiedene. Für diese Personengruppen ist die Sozialhilfe das einzige soziale Sicherungssystem. Die Zahl der unterstützten Personen steigt auch wegen dem Bevölkerungswachstum an. Heute werden in der Schweiz etwa 275 000 Personen von der Sozialhilfe unterstützt.

Wieso hat der Kanton Bern sparen wollen, wenn die SKOS (Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe) eher eine Erweiterung der Leistungen empfiehlt?

Parallel zur grösseren Zahl von unterstützten Personen steigen auch im Kanton Bern die Kosten für die Sozialhilfe. Weil man die Zahl der Armen kaum steuern kann, hat die bürgerliche Mehrheit des Grossen Rats im Kanton Bern die Unterstützungsleistungen kürzen wollen. Insbesondere der Betrag für Ernährung, Bekleidung und alle anderen Güter des täglichen Bedarfs. Dem steht jedoch entgegen, dass die Unterstützungsleistungen schon heute kaum zum Leben reichen. Eine wissenschaftliche Studie hat festgestellt, dass diese Leistungen sogar um 10 Prozent erhöht werden müssten.

Aus einer Studie der SKOS von 2019 geht hervor, dass der momentane Grundbedarf einer Sozialhilfebezügerin von 986 Franken unter dem Grundbedarf bei jenen der Ergänzungsleistungen der AHV/IV liegt (dieser beläuft sich auf 1620 Franken). Wie erklären Sie sich diesen Unterschied?

Dieser Unterschied kann nicht logisch erklärt werden. Die Ergänzungsleistungen wie auch die Sozialhilfe haben das gleiche Ziel: Die Sicherung einer menschenwürdigen Existenz. Ergänzungsleistungen und Sozialhilfe sind früher etwa gleich hoch gewesen. Der Bund hat die Ergänzungsleistungen regelmässig erhöht. Demgegenüber sind die Sozialhilfeleistungen seit 2005 verschiedentlich gekürzt worden. Der Grundbedarf bei den Ergänzungsleistungen liegt heute um ca. 60 Prozent höher als bei der Sozialhilfe. Das ist sachlich nicht nachvollziehbar und zeigt deutlich, dass die Sozialhilfe sehr knapp bemessen ist. Weitere Leistungskürzungen in der Sozialhilfe sind nicht vertretbar.

Sie werden diesen Sommer als Sozialamtsleiter pensioniert. In einem Interview für die ZEIT im Februar 2019 sprechen Sie über Ihren Rücktritt als Co-Präsident der SKOS. Mit welchem Gefühl blicken Sie in die Zukunft?

Je rascher sich die Gesellschaft und die Wirtschaft verändern, desto mehr Lücken zeigen sich im System der sozialen Sicherung. Diese Lücken werden heute fast nur von der Sozialhilfe geschlossen. Ich hoffe, dass sich die Gesellschaft bewusst wird, dass die Sozialhilfe ein notwendiges, flexibles und sehr kostengünstiges Sicherungssystem ist. Kaum jemand weiss, dass für die Sozialhilfe nur gerade 1,6 Prozent der Kosten für die soziale Sicherung in der Schweiz aufgewendet werden müssen und dass ein Drittel der unterstützten Personen Kinder und Jugendliche sind. In der Bundesverfassung steht der bemerkenswerte Satz, dass sich die Stärke des Volkes am Wohl der Schwachen misst. Ich hoffe, dass dieser Satz in der Politik vermehrt beachtet wird. Sozialhilfe ist ein wichtiges Mittel, um alle Personen in die Gesellschaft zu integrieren.



Felix Wolfers, geboren 1957 in Bern, Studium der Rechtswissenschaften in Bern. Zuerst Tätigkeit als Journalist und selbständiger Anwalt, dann verschiedene Kaderfunktionen in der öffentlichen Verwaltung und Co-Geschäftsleiter der SKOS. Seit 2009 leitet er das Sozialamt der Stadt Bern. Felix Wolfers ist Vater von drei erwachsenen Kindern. Er lebt mit seiner Frau in Bern.



«Der eggPunkt ist wichtig für uns»

Lebensmittel im Wert von 50 Franken machen einen Unterschied. Vor allem für armutsbetroffene Menschen, die jonglieren müssen, um mit ihrem knappen Haushaltsbudget durchzukommen.

Jeden Montag, kurz nach Mittag, fährt ein Fahrzeug der Schweizer Tafel Region Ost beim eggPunkt in Altstätten vor. Das Team vom eggPunkt sortiert und arrangiert die gelieferten Lebensmittel. Um 15:30 öffnet der eggPunkt seine Türen für Armutsbetroffene aus der Region. «Auf den eggPunkt kann ich zählen. Er ist zuverlässig jeden Montag für uns da», sagt Lisa H. Die Mutter von zwei Kindern nutzt das Angebot des eggPunktes seit rund sechs Jahren.

Unterstützung für 250 Personen

Ob junge Menschen oder Personen im Pensionsalter, ob Alleinstehende oder Familien, ob Schweizer, Migrantinnen oder Asylsuchende: Sie alle entlasten ihr Haushaltsbudget dank dem eggPunkt um rund 50 Franken pro Woche. Es sind Men-

schen, die am Existenzminimum leben, Sozialhilfe beziehen, IV-Renten oder Ergänzungsleistungen erhalten. Sie besitzen einen «Ausweis» für die Nutzung des eggPunktes und zahlen jeweils den symbolischen Beitrag eines Franken. Ein Drittel der Kundinnen und Kunden hat Kinder, insgesamt nutzen circa 80 Haushalte das Angebot. So kommen die Lebensmittel der Schweizer Tafel rund 250 Personen zugute.

Mehr als eine Lebensmittelabgabe

Armut in der Schweiz bedeutet nicht nur materieller Mangel, sondern ebenso – und das wiegt nicht weniger schwer – soziale Isolation. Das weiss auch Urs Noser, Projektleiter des eggPunktes und Diakon der Kirchgemeinde Altstätten: «Wer nicht genug Geld hat, kann an vielem nicht teilhaben. Hier im eggPunkt



können sich Menschen, die mit Ähnlichem ringen, begegnen.» Diese Begegnung kann stattfinden, weil der eggPoint weit mehr ist als eine Lebensmittelabgabe. Das sagt schon der Name. Der eggPoint soll ein Eckpunkt, eine stärkende Säule, sein und genauso ein Treffpunkt.

Die Parterre-Wohnung im Altbau-Gebäude bietet neben dem Raum, in dem die Waren angeboten werden, auch eine grosse und gut ausgestattete Einbauküche. Hier findet montags der Cafébetrieb statt. Wer will, trinkt vor oder nach dem Bezug der Waren einen Kaffee. Austausch kann stattfinden. Der 51-jährige Werner Angehrn ist seit letztem Sommer ein Kunde vom eggPoint. Er sagt: «Der eggPoint ist wichtig für uns. Wir haben so begrenzte Mittel. Ich bin froh, dass ich im eggPoint jede Woche etwas kriege und mit den Leuten reden und einen Kaffee trinken kann.»

eggPoint-Community

Ob intensiver Austausch oder nur kurze Begegnungen, der eggPoint schafft eine Community. Es kommt durchaus vor, dass an einem Altstättner Stammtisch zu hören ist: «Die Leute vom eggPoint sind wie meine Familie.»

Und tatsächlich hat das Team vom eggPoint schon einige Familiengeschichten miterlebt, hat Geburtsanzeigen erhalten und Kinder aufwachsen sehen. «Einmal haben Leute aus unserer Kundschaft hier in den Räumen des eggPointes ihren Hochzeitsapéro gefeiert», erinnert sich Urs Noser.

Freiwillige

Wie die Schweizer Tafel kann auch der eggPoint auf treue Freiwillige zählen. Die meisten der rund 30 Freiwilligen sind Frauen über 50 Jahren. Einige haben selbst erlebt, wie es ist, armutsbetroffen zu sein. Der grösste Teil der Helferinnen und Helfer kommt aber aus dem Umfeld der projektverantwortlichen Kirchgemeinden. Für sie ist der eggPoint ein Herzensprojekt. Sie begleiten die Kundschaft in den Abgaberaum und schauen, dass für alle etwas übrigbleibt. Dabei entstehen hin und wieder auch beratende Gespräche, Rezepte werden ausgetauscht. Oder Asylsuchende, die in den Gemeinden leben, erfahren, wenn sie sich dafür interessieren, was Krautstiel ist und wie er zubereitet wird. Die Aufgabe des Teams sei es

aber, offen und wertfrei auf die Menschen zuzugehen und ihre tatsächlichen Bedürfnisse wahrzunehmen, sagt Urs Noser. Dass dies gelingt, bestätigt Lisa Huter: «Die Leute vom eggPoint sind immer freundlich. Ich schätze es sehr, dass sie, wenn immer möglich, auf unsere Wünsche eingehen.»

Eines steht fest: Ohne die Freiwilligen gäbe es den eggPoint nicht. Nur dank der ehrenamtlichen Arbeit kommt der eggPoint gut über die Runden.

Bewusstsein für Armut

Das Städtchen Altstätten liegt im ländlichen Rheintal. Armut ist hier weniger sichtbar als sie in den Agglomerationen der grossen Städte ist. Gerade deshalb ist der eggPoint auch ein Projekt, das dazu beiträgt, ein Bewusstsein für Armut in der Schweiz zu schaffen. Darum besuchen hin und wieder Schulklassen den eggPoint oder Schülerinnen und Schüler spenden Weihnachtssäckli für die Kundschaft. Ein nachhaltiger Beitrag an die Menschlichkeit.

Der eggPoint

Der eggPoint (www.eggpunkt.ch) ist ein ökumenisches Diakonie-Projekt, das fünf evangelische und katholische Kirchgemeinden der Region Oberes Rheintal tragen. Die Kirchgemeinden finanzieren das Projekt mit einem Sockelbeitrag. Darüber hinaus unterstützen Private, Kollekten, Vereine, Unternehmen und Service Clubs den eggPoint finanziell oder mit Naturalspenden. Die Schweizer Tafel ist der Hauptpartner des eggPointes und liefert vor allem die Frischprodukte wie Gemüse oder Früchte. Grundnahrungsmittel, aber auch Non-Food-Artikel, werden von Projektseite ergänzt. Während der Corona-Krise hat der eggPoint sein Angebot an die verordneten Massnahmen angepasst, um seine Kundschaft weiterhin zu unterstützen.



Starjongleur

«Jonglieren macht glücklich»

«Die Verbindung zum Publikum ist mir wichtig. Es ist doch langweilig, den Leuten bloss zu zeigen, dass ich mit Bällen etwas kann, das sie nicht können. Ich will vielmehr die imaginäre Wand zwischen Bühne und Publikum durchbrechen.»

Der Starjongleur

Wenn plötzlich eine Keule von der Bühne in die hinterste Publikumsreihe fliegt, dann ist der Starjongleur am Werk. Der 36-jährige Kaspar Tribelhorn ist bekannt dafür, dass er sein Publikum miteinbezieht. «Die Verbindung zum Publikum ist mir wichtig. Es ist doch langweilig, den Leuten bloss zu zeigen, dass ich mit Bällen etwas kann, das sie nicht können. Ich will vielmehr die imaginäre Wand zwischen Bühne und Publikum durchbrechen.» Genau deshalb sind seine Auftritte Shows, die

ein Erlebnis versprechen. Er tritt damit weniger in die Stapfen der klassischen Zirkusjongleure als vielmehr in diejenigen von Bühnenkünstlern wie Comedians.

Eine Show für alle

Seit neun Jahren ist der studierte Elektroingenieur beruflich als Jongleur unterwegs. Er war bei Aeschbacher und Glanz&Gloria zu sehen und spielte den Jongleur im Schweizer Papa-Moll-Film von 2017. Er hat schon 200 Auftritte in einem

Lust, jonglieren zu lernen?

In seinem Jonglierbuch «Jonglieren – so einfach wie noch nie!» verrät Kaspar Tribelhorn all seine Expertentipps zum Jonglieren lernen. Mit der Anleitung vom Starjongleur klappt's bestimmt.

www.starjongleur.ch/buch



Jahr gespielt und noch heute sind es rund 100. Mittlerweile kann er seine Show in allerlei Variationen aufführen. Er spielt für das Fünfsterne-Publikum, den KMU-Jubiläumsanlass oder das private Hochzeitsfest. Er spielt an Strassenfestivals oder auf kleinen und grossen Bühnen.

Jonglieren macht glücklich

Nach wie vor jongliert Tribelhorn mit Herzblut. «Jonglieren ist gesund und macht glücklich», sagt er und die Hirnforschung gibt ihm recht. Vernarrt in sein Handwerk, reisst er immer wieder neue Projekte rund ums Jonglieren an. «Alle-samt Herzensprojekte» strahlt er. Er unterhält einen Shop für Jonglierbälle, hat eine Showgruppe gegründet und schreibt seit Jahren Jonglier-Anleitungen.

Einer aus der Szene

Anders als andere Berufsjongleure ist der Starjongleur nicht im Zirkus bekannt geworden. «Er ist einer aus der Szene», wie es in Jonglierkreisen heisst. Die Schweizer Jonglierszene ist klein und unorganisiert. Man trifft sich unkompliziert zum wöchentlichen Jongliertreffen, das es in allen grösseren Städten gibt. Einmal im Jahr findet die Schweizer Jonglier-Convention statt. Die Szene ist unkommerziell und offen für alle. Wer mitjongliert, egal auf welchem Niveau, gehört dazu. Dies gilt nicht nur für die hiesige Szene, sondern für die Jonglierszene weltweit.

In diese Szene taucht Kaspar Tribelhorn ein, als er mit 16 Jahren zu jonglieren beginnt. Zehn Jahre lang verbringt er seine Wochenenden und Ferien dort, wo Jonglier-Conventions stattfinden: Freiburg, Berlin, Seattle, Toronto, Griechenland. Zehn Jahre lang jongliert er aus purer Freude. Erst dann denkt er an eine eigene Show.

Einfach machen

«Kann man vom Jonglieren leben?» Das ist die häufigste Frage, welche die Leute dem Starjongleur stellen. Er hat keine richtig gute Antwort darauf. Was er weiss, ist, dass es nicht reicht, hervorragend jonglieren zu können. Es braucht mehr, um als selbständiger Jongleur durchzukommen. Oder wie er es selbst mit schweizerischer Bescheidenheit ausdrückt:

«Es kommt mir sicher entgegen, dass ich ganz viele Dinge ganz ok. gut kann.» Das heisst, dass er nicht nur mit Bällen, Kegeln und Motorsägen spielen kann, sondern auch mit vielen anderen Aufgaben zu jonglieren weiss. Was er sich selbst gut genug beibringen kann, macht er selbst. Genauer: Er exploriert. Bevor er seine eigene Webseite konzipiert, schaut er sich unzählige Webseiten an, um herauszufinden, welche Seite warum überzeugt. Für sein Promovideo hat er ebenfalls exploriert und es schliesslich über Wochen hinweg selbst geschnitten. Auch der Buchhaltung kann er die interessanten Seiten abringen. So hält seine Neugier seine Kosten als selbstständiger Künstler tief. Das Multitalent weiss aber auch, was es nicht kann: «Grafisch bin ich unbegabt. Nie würde ich ein Logo für mich selbst machen.»

Die Freude am Explorieren scheint ihm in die Wiege gelegt. Er macht einfach, probiert vieles aus. «Ich habe auch total erfolglose Projekte gestartet. Die kennt natürlich niemand, weil sie ja erfolglos gewesen sind.»

Das Jonglierbuch

Durchaus erfolgsversprechend ist sein aktuellstes Projekt. Seine bereits veröffentlichten Anleitungen und neue Anleitungen zum Jonglieren lernen sind seit April 2020 in Buchform zu finden. Das Buch «Jonglieren – so einfach wie noch nie!» soll seine eigene Begeisterung fürs Jonglieren weitergeben. Alle, die es in die Hand nehmen, sollen Feuer fangen.

Seine ersten Jonglieranleitungen schrieb der Starjongleur bereits vor Jahren, weil es einfach nichts gab, das er in seinen Workshops mit gutem Gewissen empfehlen konnte. «Entweder die Anleitungen sind unvollständig, fachlich nicht korrekt oder so öde und kompliziert geschrieben, dass es wirklich keinen Spass macht», erklärt er.

Die bisherigen Anleitungen des Starjongleurs sind geschätzt. Und mit der Crowdfunding-Kampagne fürs Buch ist das benötigte Geld in kurzer Zeit zusammengekommen. Alles spricht dafür, dass das Buch ein Erfolg wird. Wenn der Zeitpunkt gekommen ist, um Bilanz zu ziehen, wird der Starjongleur aber bestimmt schon in einem neuen Jonglier-Projekt stecken.



Foodwaste: Lebensmittelkonsum mit Mass statt in Massen

In der Schweiz gehen jährlich 2,8 Millionen Tonnen Lebensmittel verloren. Das sind rund 330 Kilo pro Person. Eine unglaubliche Menge, sagt der Umweltforscher und Präsident von foodwaste.ch Dr. Claudio Beretta.

Noch vor rund zehn Jahren war Lebensmittelverschwendung kaum ein Thema in der Öffentlichkeit. Die Nahrungsmittelindustrie versuchte so gut es geht, dass dieses Schattenthema nicht in die Öffentlichkeit gelangen konnte. Auch das mediale Interesse war eher gering und wissenschaftliche Literatur gab es nur vereinzelt. Ausser karitativen Organisationen, die Nahrungsmittel an bedürftige Menschen verteilen, hat sich noch niemand um das Thema Food-Verschwendung gekümmert.

Heute ist das anders. Mittlerweile ist Foodwaste ein verbreitetes Thema in den Medien und die Lebensmittelbranche kommt nicht mehr darum herum, Stellung zu nehmen und Strategien gegen die Verschwendung aufzuzeigen. Es gibt immer mehr Studien und sogar die Politik ist sensibilisiert und hat Nahrungsmittelabfälle prominent auf ihre Agenda gesetzt.

«Wer erkennt, dass uns Lebensmittel mit Mass glücklicher und gesünder machen als Lebensmittel in Massen, ist auf dem besten Weg zu einem rundum massvollen, bewussten Konsumverhalten.»

Dr. Claudio Beretta

Dies nicht zuletzt wegen den «Sustainable Development Goals der Uno»: Das Ziel für nachhaltige

Entwicklung soll Foodwaste pro Kopf auf Detailhandels- und Konsumentenebene bis 2030 halbieren und auch die Lebensmittelverluste in Landwirtschaft und Verarbeitung reduzieren. Unabhängig davon sind hierzulande etliche Projekte aus Eigeninitiativen entstanden, welche direkt oder indirekt Lebensmittel vor der Vergeudung retten.

Es passiert einiges, aber nicht genug

Wer diesen Wandel der letzten Jahre beobachtet, mag sich fragen: Wo stehen wir denn jetzt? Tatsächlich wecken die mediale Präsenz des Themas und die kreativen Initiativen die berechtigte Hoffnung, dass wir die Foodwaste-Problematik in den Griff bekommen. Gerade in einem Land wie der Schweiz müsste das doch eigentlich möglich sein. Wenn wir aber die Situation hierzulande genauer anschauen, müssen wir feststellen: Wir stehen noch ganz am Anfang.

Heute fallen über alle Glieder der Schweizer Lebensmittelkette 2,8 Millionen Tonnen vermeidbare Lebensmittelverluste an. Dies entspricht etwa 330 Kilo Lebensmittelabfall pro Person und Jahr oder 37 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion im In- und Ausland zur Deckung des Schweizer Lebensmittelkonsums.

Ein Beispiel verdeutlicht die Relationen: Über Spendenorganisationen wie die Schweizer Tafel, Tischlein deck dich und Partage werden schweizweit jährlich Lebensmittel in der Grössenordnung von 10 000 Tonnen vor der Vernichtung gerettet. Jährlich weitere rund 200 Tonnen bewahren die knapp 3000 Foodsaverinnen und Foodsaver von Foodsharing Schweiz. In Anbetracht der vielen Freiwilligenarbeit, welche dahinter steckt, ist dies eine grossartige Leistung. Doch verglichen mit den über 300 000 Tonnen, welche alleine im Schweizer Detailhandel und der Gastronomie anfallen, liegen diese Zahlen nur im Bereich von einigen Prozenten.

Ein ambitionierter, aber notwendiger Schritt

Machen wir uns nichts vor: In Zeiten von Klimawandel und kriselnder Ökosysteme sind unnötig vergeudete Lebensmittel ethisch, ökologisch und nicht zuletzt finanziell untragbar.

Meiner Ansicht nach sollte die Schweiz das nachhaltige Entwicklungsziel der Uno deshalb ernsthafter angehen. Eine Schlüssel-

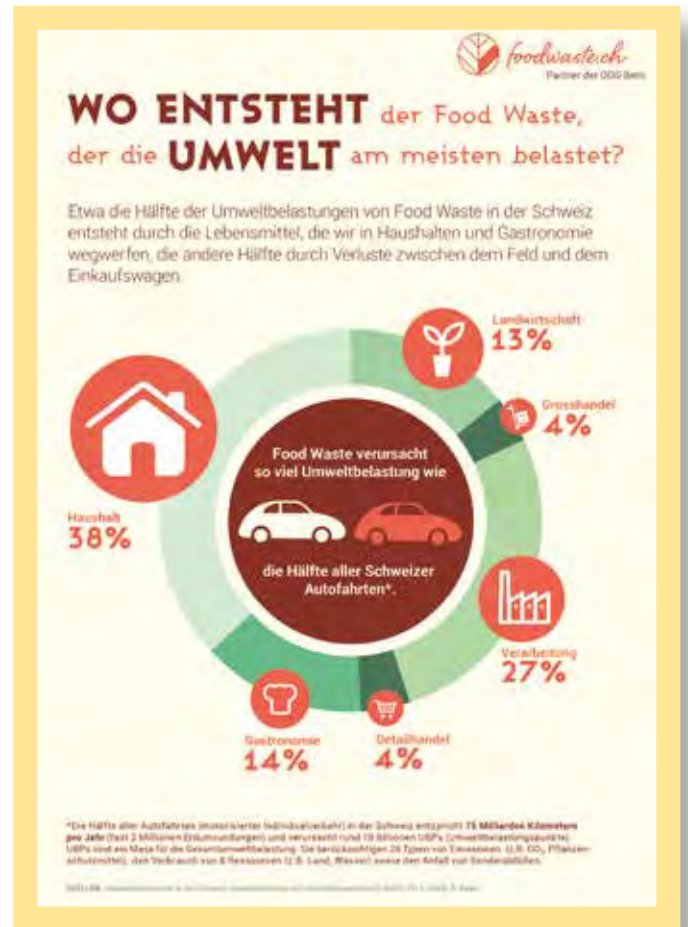
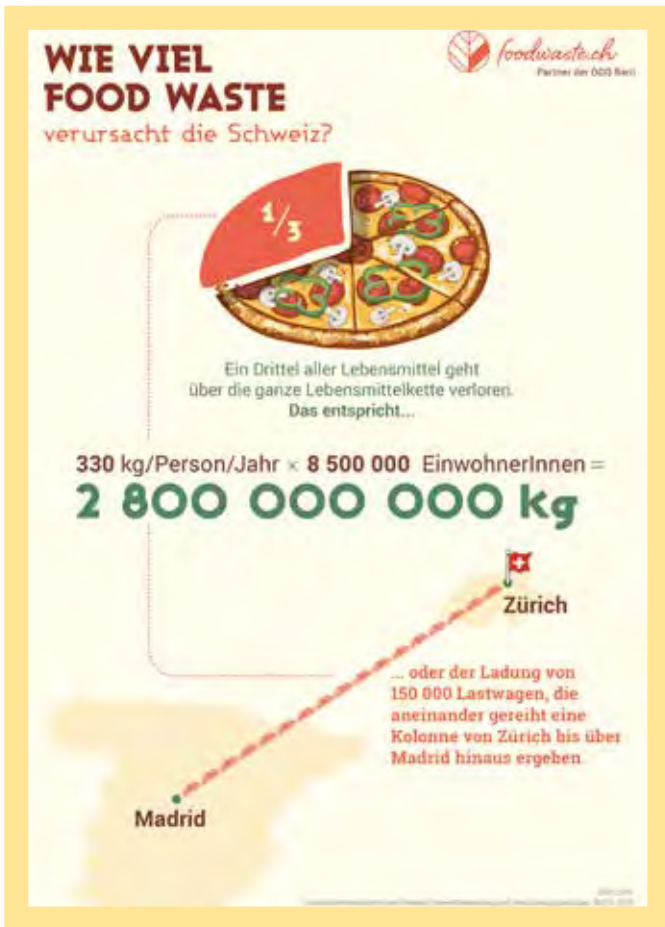
rolle bei der Umsetzung dieser Ziele liegt bei uns Konsumentinnen und Konsumenten. Wie wir uns verhalten und welche Produkte wir nachfragen, beeinflusst nicht nur die Verluste im eigenen Haushalt, sondern im gesamten Ernährungssystem.

Nur schon eine Halbierung der vermeidbaren Abfälle bis 2030 könnte 9 bis 15 Prozent der Klimaeffekte unserer Ernährung einsparen. Dies entspräche etwa 1,5 bis 2 Prozent der Klimaemissionen unseres gesamten Konsums. Dies mag auf den ersten Blick als wenig erscheinen. Es gibt aber kaum einen anderen Handlungsbereich, bei dem wir mit so einfachen Massnahmen viel bewirken könnten. Wir sollten anfangen, zuerst in den Kühlschrank zu schauen, bevor wir einkaufen gehen, oder die Reste eines Buffets unkompliziert in einem Tupperware-Geschirr mit nachhause nehmen und später essen.

foodwaste.ch

Wer weiss, woher sein Essen kommt und wie viel Einsatz und Liebe mit dessen Herstellung verbunden ist, trägt auch Sorge dazu. Deshalb wurde 2012 nach der Publikation der ersten hiesigen Foodwaste-Zahlen ein unabhängiger Verein gegründet, der sich der Information und Aufklärung zum Thema verschrieben hat. Der Verein fördert und unterstützt den gesellschaftlichen Dialog und liefert Anstösse zu innovativen Lösungsansätzen. Weil fast drei Millionen Tonnen verschwendete Lebensmittel zu viel sind. Und weil Foodwaste uns alle angeht.

www.foodwaste.ch



Food-Tafeln retten jährlich Tausende Tonnen Lebensmittel

Weniger Foodwaste ist zwar nur ein kleiner Mosaikstein der nötigen Klimamassnahmen, aber ein ganz zentraler. Wer erkennt, dass uns Lebensmittel mit Mass glücklicher und gesünder machen als Lebensmittel in Massen, ist auf dem besten Weg zu einem rundum massvollen, bewussten Konsumverhalten.

Stark zum Bewusstsein und der Sensibilisierung auf das Foodwaste-Problem haben in den vergangenen Jahren Organisationen wie die Schweizer Tafel beigetragen. Seit fast 20 Jahren verteilt die Schweizer Tafel kostenlose Lebensmittel an soziale Institutionen wie Obdachlosenheime, Gassenküchen, Notunterkünfte oder Hilfswerke. Mit dem Engagement vieler freiwilliger Helferinnen und Helfer verringert die Schweizer Tafel nicht nur die Verschwendung von Esswaren, sondern hilft gleichzeitig bedürftigen Menschen in finanziellen Schwierigkeiten.

Die einwandfrei geniessbaren Lebensmittel stammen hauptsächlich von Schweizer Grossverteilern, Produzenten oder

auch Detaillisten, die ihre überschüssigen Waren an die Schweizer Tafel spenden. Täglich kommen so rund 16 Tonnen Esswaren zusammen. Jährlich verteilt die Schweizer Tafel in der Deutsch- und Westschweiz rund 4000 Tonnen Lebensmittel an die entsprechenden Abgabestellen und Einrichtungen.

4000 Tonnen sind ein guter Anfang. Um die gesamte verschwendete Menge in der Schweiz von jährlich 2,8 Tonnen zu reduzieren, braucht es aber noch weitere Anstrengungen. Ich bin überzeugt, wenn alle ihr eigenes Konsumverhalten hinterfragen und reflektieren, können wir gemeinsam die Verschwendung von Lebensmitteln reduzieren und einen Beitrag zur Konsumwende beitragen. Im Haushalt, bei Freunden, am Arbeitsplatz und beim Einkaufen. Neben Eigeninitiativen braucht es aber auch ein Umdenken bei der Lebensmittelindustrie und in der Politik, die der exzessiven Konsum- und Wegwerfkultur Grenzen setzt. Wir sollten alle jetzt damit anfangen.

Text von Dr. Claudio Beretta von foodwaste.ch

Jonglieren in den Regionen

Die einen jonglieren mit Bällen, die anderen mit Angebot und Nachfrage. In unseren Regionen gehört jonglieren dazu. Nichtsdestotrotz bleibt es eine der grössten Herausforderungen.



«Jonglieren» passt sehr gut zum Alltag eines Regionenleiters. In diesem Umfeld weiss man morgens nie, was einen tagsüber erwartet. Die täglich eingesammelte, meist nur kurz haltbare Frischware, kann bei den Abnehmern nur abgegeben werden, wenn entsprechender Bedarf und Kapazität vorhanden sind (zum Beispiel das gleiche Produkt ist nicht schon eingekauft und es gibt genügend Kühlmöglichkeiten). Dasselbe gilt auch für die Ferienzeiten, in denen viele Abnehmer-Institutionen geschlossen sind, die Spender aber gleich viel Ware abgeben. In solchen Situationen suchen und finden wir Lösungen, um die Überwaren weiterzugeben. Teilweise durch den Transport in eine andere Region oder durch die Nachfrage bei verschiedenen Institutionen.

Unvorhersehbares abfedern

Auch bei der Personalplanung geraten die Regionenleiter immer wieder in Situationen, in denen jonglieren gefragt ist. Bei so vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern geschieht es ab und zu, dass jemand am Morgen nicht erscheint oder, dass ein Helfer kurzfristig krank wird. «Es kommt auch vor, dass ein Fahrzeug plötzlich nicht mehr fahrbar ist. Dann muss ich

mit den Ressourcen jonglieren, um alle Waren pünktlich ausliefern zu können», sagt Manuel Loeliger, Regionenleiter Bern.

Damit sie den Betrieb jeden Tag aufrechterhalten können, haben die Regionenleiter verschiedene Konzepte erarbeitet. Beispielsweise werden die Teams grosszügig zusammengestellt, um Unvorhersehbares abfedern zu können.

Eine weitere Herausforderung sind die Warenmengen, mit welchen die Regionen zu jonglieren haben. Bei Warenüberschüssen fragen wir grosse Abnehmer an, ob sie zusätzliche Ware benötigen. Hin und wieder fragen auch die Abnehmer nach mehr Waren. Diesen Wünschen versuchen wir wenn immer möglich nachzukommen. Grundsätzlich ist aber nur das zu verteilen, was in den Tourenplan passt und was wir von den Spendern erhalten.

Jonglieren hält fit. Unsere Regionenleiter verstehen es darüber hinaus als Antrieb. Eines ist sicher: Jonglieren macht die Arbeit in den Regionen spannend.

Gründerin der Schweizer Tafel erhält Brandenberger Preis 2019



Yvonne Kurzmeyer, Gründerin und Ehrenpräsidentin des Stiftungsrats der Stiftung Schweizer Tafel, wurde mit dem hoch dotierten und renommierten Preis der Stiftung Dr. J. E. Brandenberger ausgezeichnet. Am 30. November fand im Berner Hotel Bellevue Palace die Preisverleihung statt.

Für die Preiskommission der Stiftung Dr. J.E. Brandenberger entspricht das Lebenswerk von Yvonne Kurzmeyer in hohem Masse den Anforderungen des Brandenberger Preises. Der Brandenberger Preis wird seit 1990 jährlich vergeben. Die Stiftung Dr. J. E. Brandenberger will damit Menschen auszeichnen, welche sich «unter grösstem Einsatz um das Wohl der Menschheit verdient gemacht haben». Der Chemiker und Forscher Brandenberger erfand 1908 das Cellophan. Die Stiftung errichtete seine Tochter Irma Marthe.

Die Preisvergabe begründet der Stiftungsrat mit Kurzmeyers «herausragenden Leistungen bei der Schaffung und Umsetzung wirkungsvoller Methoden und Strukturen zur Verwendung überschüssiger Ressourcen zugunsten Bedürftiger». Yvonne Kurzmeyer widmet den Preis all jenen, welche sich mit Enthusiasmus für das Projekt Schweizer Tafel engagierten und immer noch engagieren. In ihrer Rede erzählt die Preisträgerin vom abenteuerlichen Auf- und Ausbau der Schweizer Tafel und beeindruckt dabei mit welchem Mut, welcher Innovationskraft und Zuversicht sie dabei immer wieder alle Hürden überwand. Zu Recht lobt Verena Weibel in ihrer Laudatio die ansteckende Begeisterung, die Hartnäckigkeit und den unbändigen Willen der Preisträgerin.

Als Kurzmeyer 2001 in Bern den ersten Standort der Schweizer Tafel eröffnete war Armut in der Schweiz noch ein Tabuthema. «Es war schwierig, den Leuten klarzumachen, dass es auch in der Schweiz viele Armutsbetroffene gibt, die dringend Hilfe benötigen». Für diese Menschen in Not wollte sich Yvonne Kurzmeyer engagieren. Nach einem Fernsehbeitrag über die Organisation City Harvest in New York hatte sie die Idee, auch in der Schweiz überschüssige Lebensmittel an armutsbetroffene Menschen zu verteilen. Bei ihren Recherchen ist sie auf die Deutschen Tafeln gestossen – und passte deren Konzept für die Schweiz an. Unterstützt wurde sie dabei unentgeltlich von der Unternehmensberatung McKinsey Schweiz.

Die Stiftung Schweizer Tafel gratuliert herzlich und dankt Yvonne Kurzmeyer für ihr unermüdliches Engagement zu Gunsten von Menschen in Not. Sie ist stolz und hocheifrig über die Ehrung ihrer Gründerin und findet, dass der Preis der hochverdiente Lohn für das jahrelange uneigennützig Schaffen einer Pionierin ist.



Grosse Solidarität am 16. Suppentag:

Schweizer Tafel sammelt über 160 000 Franken für Menschen in Not

Feine heisse Suppen, prominente Persönlichkeiten am Schöpfen und viele fröhliche Gesichter. Suppentagsbesucherinnen und -besucher zeigten ihre Solidarität mit armutsbetroffenen Menschen in der Schweiz. Die nationale Spendenaktion der Schweizer Tafel war ein voller Erfolg.

An 18 öffentlichen Standorten in der ganzen Schweiz fand am 21. November 2019 der 16. Suppentag statt. Zusätzlich führten viele Unternehmen firmeninterne Aktionen durch. Das sind unsere Erfolgszahlen:

- 4500 Liter ausgeschöpfte Suppe
- 158 000 Spendenfranken über die Stand- und Indooraktionen
- 5300 Franken über das Spendentool Copalana

Beim Suppentag geht es jedoch um mehr als um Spenden. Die Schweizer Tafel will damit auf die real existierende Armut in unserem Land hinweisen und zur Solidarität mit Menschen in Not aufrufen. Wir freuen uns sehr, dass wir mit unserer Botschaft tausende suppenessende Besucherinnen und Besucher erreichen konnten.

Promis am Suppeschöpfen

Unser Anliegen wurde von unzähligen prominenten Persönlichkeiten aus Kultur, Sport, Politik und Wirtschaft unterstützt.

Vor Ort halfen sie tatkräftig beim Schöpfen der von Spitzenköchen zubereiteten Suppen mit. So zum Beispiel Schindler CEO Patrick Hess: «Wir sind stolz mitzuhelfen, weil der Erlös wirklich bedürftigen Menschen zu Gute kommt».

Engagierte und treue Organisatorinnen und Organisatoren

Auch dieses Jahr konnten wir wieder auf das riesige Engagement der Organisatoren zählen: Allen voran danken wir der Credit Suisse, dem Gönnerverein der Schweizer Tafel und mehreren lokalen Service-Clubs. Unser Dank gilt aber auch den immer zahlreicheren Unternehmen, die den Suppentag mit firmeninternen Aktionen unterstützen.

Neuer Geschäftsleiter ist zufrieden

Auch Stefan Möckli, der neue Geschäftsleiter der Schweizer Tafel war am Suppentag vor Ort. Über das tolle Spendenresultat und die breite Solidarität mit Menschen in Not freut er sich riesig. «Der Erlös des Suppentags hilft uns, die hohen Kosten unserer aufwendigen Logistik zu decken.»



Kenwood Rampenverkauf

Am 7. Dezember 2019 führte das Küchengeräte-Unternehmen Kenwood Switzerland an seinem Firmensitz in Baar einen Weihnachts-Rampenverkauf zu Gunsten der Schweizer Tafel durch. Wir haben uns riesig über den hohen Erlös von 20 000 Franken gefreut. Was für eine tolle Überraschung kurz vor Weihnachten. **Herzlichen Dank, Kenwood!**

SolidariDay von QoQa

Die E-Shop-Plattform QoQa machte den Black Friday zum SolidariDay. Am Freitag, 29. November 2019, tauschte QoQa ihre täglichen Aktions-Angebote mit sechs Spendenaktionen aus. Die riesige QoQa-Community hatte die Möglichkeit für sechs verschiedene Projekte zu spenden. Eines davon war die Schweizer Tafel. Innert 24 Stunden sammelte QoQa insgesamt 257 000 Franken. Für die Schweizer Tafel spendeten **4959 Menschen**. Mit dem Erlös des SolidariDay können wir für Menschen in Not viel Gutes tun. Wir freuen uns riesig über diese Solidarität und danken QoQa und ihrer Community von ganzem Herzen.



Farmy.ch



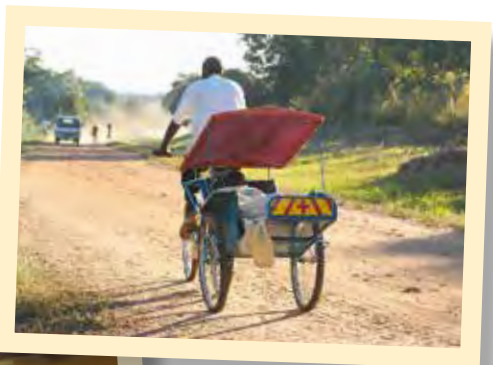
Farmy.ch bietet ihren Bestellern mit ihrem Loyalty-Programm die Möglichkeit, mit jedem ausgegebenen Schweizer Franken ein Bonus-Ei zu sammeln. Erreicht der Kunde 500 Bonus-Eier kann er diese anschliessend in fünf Franken Guthaben umwandeln und dieses Guthaben an eine gemeinnützige Organisation spenden. Eine dieser gemeinnützigen Organisationen ist die Schweizer Tafel, welche bereits von einer Spende über 3000 Franken profitieren durfte. Wir danken ganz herzlich für die grosse Solidarität der Farmy.ch-Kunden. www.farmy.ch

Five to Life

Five to Life bietet eine Plattform, um Weihnachtswünsche elektronisch zu versenden. Die Kosten für Papier, Design, Post, etc. werden in einen Gutschein gesteckt, der für ein vom Empfänger der Weihnachtsemail ausgewähltes Wohltätigkeitsprojekt eingelöst werden kann. Eines dieser Projekte ist die Stiftung Schweizer Tafel. Dank der Aktion von Five To Life erhielten wir im April 2020 eine Spende von 1125 Franken. Wir bedanken uns ganz herzlich für die tolle Aktion und freuen uns auf viele weitere digitale Weihnachtsgüsse.

www.fivetolife.org

fivetolife



« Deuxième Service » mit Franck Giovannini



Ein Essen, an das sich die 120 Gäste noch lange erinnern werden: Was Franck Giovannini mit den Lebensmitteln von Schweizer Tafel zubereitet hat, war einzigartig. Drei Tage vor der Veranstaltung war das Menü noch nicht festgelegt, und es mussten zahlreiche

Anpassungen an den Lieferungen

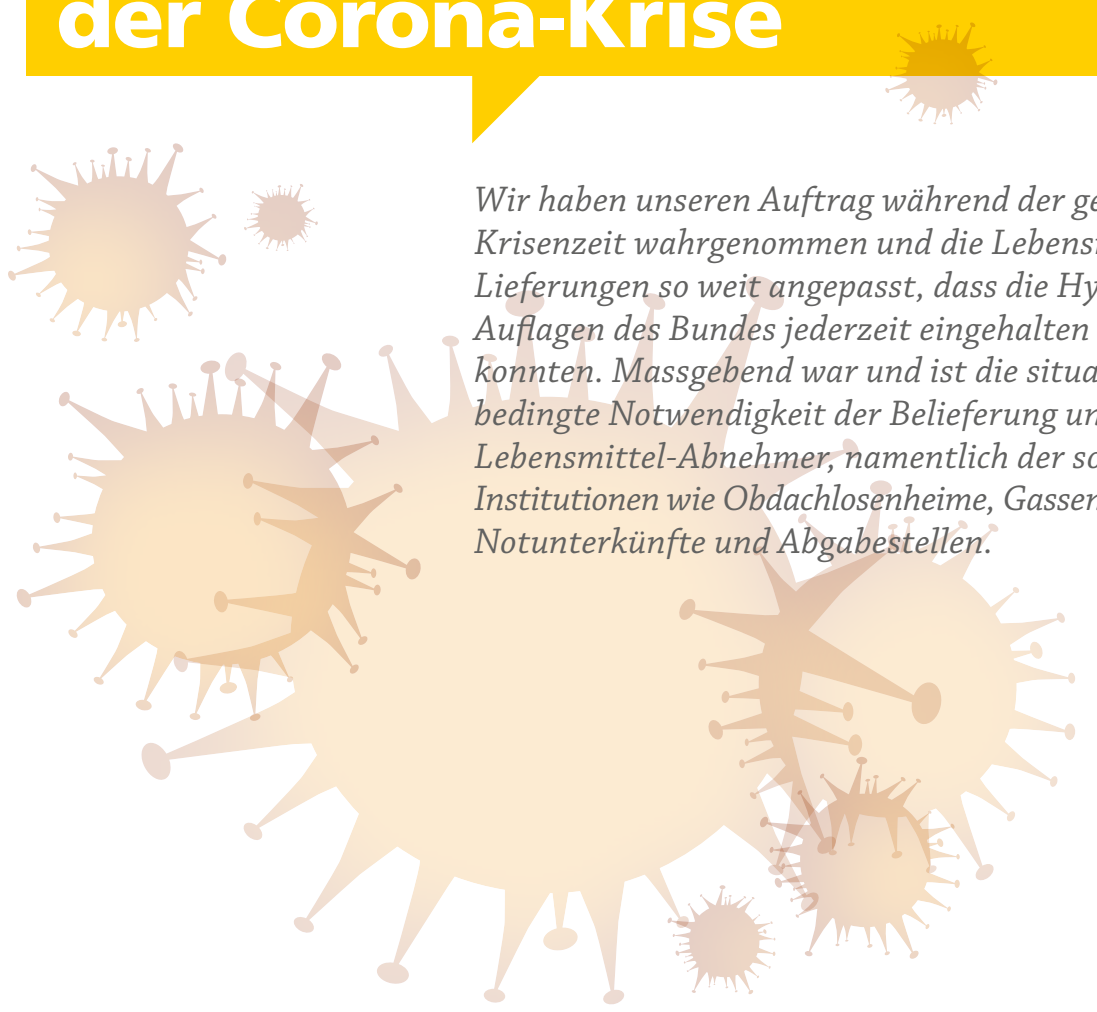
vorgenommen werden. Dank der grosszügigen Lebensmittelspenden und der Planung von Baptiste Marmier, Regionalleiter Waadt und Neuchâtel, war der Samstag, 8. März 2020, ein fantastischer Abend. Alle Lebensmittel auf der Speisekarte wären vernichtet worden, wenn die Schweizer Tafel sie nicht gesammelt hätte. Neben dem Retten der Lebensmittel durfte die Schweizer Tafel auch noch Spenden aus den Einnahmen der Tisch-Reservierungen entgegennehmen. Vielen Dank an all die Menschen, die dieses wunderbare Ereignis ermöglicht haben.

Modissa Talk im Flagship



Am 5. November 2019 fand im Modehaus Modissa die erste Runde der neuen Reihe «Talk im Flagship» statt. Beatriz Schreib, Präsidentin des Gönnervereins Region Zürich, berichtete von ihrem Engagement für die Schweizer Tafel. «Kümmern wir uns» war das Stichwort der Modissa Talkrunde. Beatriz Schreib ist eine, die sich kümmert. Mit grossem Interesse lauschte das Publikum dem Gespräch zwischen Moderatorin Stephanie Ringel und der Präsidentin des Gönnervereins Region Zürich. Beatriz Schreib wusste viele spannende Geschichten aus ihrer Arbeit beim Gönnerverein zu erzählen. Bei den Themen Armut, Überfluss und Mangel kamen unweigerlich auch philosophische Fragen auf. Im Anschluss an das Gespräch ergab sich eine rege Diskussion mit den Zuhörerinnen. Ruth Eid, Verantwortliche für Kommunikation und Marketing bei Modissa, bat die Gäste anstelle eines Eintrittsgeldes etwas für die Schweizer Tafel zu spenden. Dabei kamen 270 Franken zusammen. Wir danken Modissa herzlich für ihre Spende und Solidarität mit armutsbetroffenen Menschen.

Die Schweizer Tafel während der Corona-Krise



Wir haben unseren Auftrag während der gesamten Krisenzeit wahrgenommen und die Lebensmittel-Lieferungen so weit angepasst, dass die Hygiene-Auflagen des Bundes jederzeit eingehalten werden konnten. Massgebend war und ist die situationsbedingte Notwendigkeit der Belieferung unserer Lebensmittel-Abnehmer, namentlich der sozialen Institutionen wie Obdachlosenheime, Gassenküchen, Notunterkünfte und Abgabestellen.

Die Situation unserer Lebensmittel-Abnehmer

Abnehmer-Institutionen in allen Regionen der Schweiz hatten zu Beginn der Krise zwei Hauptprobleme: Erstens arbeiten viele soziale Institutionen wie Gassenküchen und Notunterkünfte mit ehrenamtlichen Freiwilligen im Pensionsalter. Diese Helferinnen und Helfer konnten nicht mehr für die Essensausgabe eingesetzt werden. Zweitens sind in vielen Gassenküchen oder Mittagstischen die Platzverhältnisse sehr knapp und der vom Bund geforderte Mindestabstand von zwei Metern konnten die Institutionen nicht einhalten. Dies hat dazu geführt, dass die meisten Institutionen zu Beginn der Krise ihre Tore geschlossen haben.

Nach dem ersten Schock haben sich zahlreiche innovative Institutionen auf die neue Situation eingestellt und mit Erfindergeist, grosser Flexibilität und einem riesigen Engagement der Mitarbeitenden auf neue Geschäftsmodelle umgestellt. Damit reagierten sie auf die grosse Notwendigkeit der praktischen Hilfe zu Gunsten der Schwächsten in unserer Gesellschaft. Gerade in diesen Zeiten sind Armutsbetroffene ganz besonders auf Hilfe angewiesen. Hier einige Beispiele von unseren Lebensmittel-Abnehmern:

Abgabestellen für Privatpersonen:

«Tavola» in Arbon – Diese Abgabestelle hat ihren Betrieb im ersten Moment geschlossen und später mit einem neuen Konzept wiedereröffnet. «Tavola» empfängt ihre Kundschaft nun gestaffelt und unter Einhaltung der Distanzvorgaben.

DaN (Dienst am Nächsten), Basel – Diese Abgabestelle hat normalerweise einmal wöchentlich Waren von der Schweizer Tafel erhalten. Nach einer einwöchigen Schliessung hat die soziale Institution zweimal pro Woche offen und erhält auch mehrmals wöchentlich Waren der Schweizer Tafel.

Heilsarmee Passantenhilfe Biel – Diese Organisation blieb während der gesamten Zeit geöffnet und hat den Betrieb vom ersten Tag an komplett umgestellt, damit die armutsbetroffenen Menschen immer die Möglichkeit hatten, Lebensmittel zu beziehen.

Mittagstische, Gassenküchen:

Mittagstisch Schlieren – Diese Institution hat den Betrieb von einer Gassenküche auf eine Take-Away-Abgabe umgestellt und wird neu dreimal in der Woche von der Schweizer Tafel beliefert.

ACT, Betreuungsstelle für Suchtkranke – Die Stelle bietet normalerweise ein Mittagessen für armutsbetroffene Menschen an. Nach der Schliessung ihres Mittagstisches haben sie eine Lösung mit einem geschlossenen Restaurant in der Nähe gefunden, das nun während der Krise Mittagessen kocht, diese als Portionen verpackt und an die Betreuungsstelle liefert. Die Betreuungsstelle wiederum kann diese Portionen an ihre Kundschaft abgeben. Die Schweizer Tafel liefert die Lebensmittel.

Neue Abnahmestellen:

In der Westschweiz ist eine Organisation auf uns zugekommen, die Hilfe für Sexarbeiterinnen anbietet. Neu liefert die Schweizer Tafel an diese soziale Einrichtung Lebensmittel, da viele der Frauen in eine Notlage geraten sind.

Die Kantine eines Industriebetriebs in Lausanne war für Mitarbeitende geschlossen. Die Verantwortlichen haben sich für eine Umnutzung entschieden und kochten mit Lebensmitteln der Schweizer Tafel für Armutsbetroffene in der Region.

Noch mehr als im normalen Alltag ist es während der Krisenzeit für armutsbetroffene Menschen wichtig, dass sie eine Möglichkeit haben, Lebensmittel zu beziehen. Unsere Abnehmer waren durch die Krisensituation besonders gefordert. Der Bedarf an Lebensmitteln hat sich während der Krisenzeit ebenfalls gewandelt. Durch die veränderte Essensausgabe benötigten die offenen Institutionen vermehrt länger haltbare Lebensmittel, da sie zum Teil nicht mehr vor Ort kochten. Da viele Abgabestellen geschlossen waren, verteilten sich die armutsbetroffenen Menschen auf weniger Institutionen und diese wiederum benötigten mehr Lebensmittel, um den höheren Bedarf decken zu können. Dieser Umstand führte dazu, dass die Schweizer Tafel mehr Extratouren fuhr.

Herausforderungen für die Schweizer Tafel: Mehrkilometer, Mehraufwand, grössere Lagerflächen

Die «normalen» Touren gibt es seit der Krise nicht mehr, da wir unsere Arbeit an die situationsbedingten Notwendigkeiten der Belieferung an unsere Abnehmer-Organisationen angepasst haben. Täglich werden die Touren aktualisiert und Spezialtouren gefahren. Im Vordergrund steht nicht mehr die Effizienz unserer Touren, sondern die Deckung des Bedarfs unserer Abnehmer. Dadurch entstehen Mehrkilometer und Mehraufwand.

Während der Krise fuhren wir unsere Touren nur noch mit einer Person anstelle von zwei. Diese Massnahme wurde aufgrund der Hygiene-Vorschriften des Bundes umgesetzt. Die Touren wurden dadurch bedeutend anstrengender.

In den ersten zwei bis drei Tagen der Krise erhielten wir teilweise weniger Lebensmittelspenden der Grossverteiler. Aufgrund der anfänglichen «Hamsterkäufe» der Konsumierenden war es für die Detailhändler sehr schwierig, die Waren bereitzustellen. Dies hat sich aber rasch eingependelt. Neben den «normalen» Lebensmittel-Spendern sind während der Krise sehr viele Neu-Spender dazugekommen. Industriebetriebe, die normalerweise die Gastronomie beliefern, konnten ihre Waren nicht mehr verkaufen und haben diese an die Schweizer Tafel gespendet.

Logistik: Durch den veränderten Bedarf unserer Abnehmer haben wir auch einen grösseren Lagerbedarf für lang haltbare Lebensmittel. Bis zur Krise hat sich die Schweizer Tafel auf die Beschaffung von Frischwaren von den Grossverteilern konzentriert und diese kurz nach Entgegennahme wieder verteilt. Da der Bedarf an lang haltbaren Lebensmitteln stark gestiegen ist und wir immer mehr Angebote von lang haltbaren Lebensmitteln in grossen Mengen erhalten, sind wir auf eine grössere Lagerfläche angewiesen. Die Lagerkapazitäten an unseren regionalen Standorten sind sehr beschränkt und zurzeit komplett ausgelastet. Aus diesem Grund haben wir uns nach weiteren Lagerflächen umgesehen und dazugemietet.

Für die Schweizer Tafel ist es selbstverständlich, in der Krisenzeit einen besonderen Effort zu leisten. Herzlichen Dank an alle, die uns dabei unterstützen!



Personelle Veränderungen im Stiftungsrat der Schweizer Tafel

Im Stiftungsrat der Schweizer Tafel kommt es zu einigen personellen Veränderungen. Der Stiftungsrat der Schweizer Tafel hat einstimmig **Alexandra Bally** zur neuen Stiftungsratspräsidentin gewählt. Alexandra Bally ist bereits seit mehreren Jahren im Gönnerverein Schweizer Tafel engagiert und seit 2015 als dessen Präsidentin im Stiftungsrat vertreten. Sie tritt die Nachfolge von **Dr. Rudolf W. Hug** an, der dem Stiftungsrat insgesamt acht Jahre angehörte, ihn die vergangenen sechs Jahre präsierte und sein Amt nun übergibt.

Im Stiftungsrat der Schweizer Tafel kommt es noch zu weiteren **personellen Veränderungen**: Nach 15-jähriger Tätigkeit gibt Stiftungsrätin **Chantal Senft-Boissonnas** ihr Amt ab. Sie leitete zuerst den Gönnerverein Region Zürich, danach den gesamtschweizerischen Verein und wirkte seit 2009 auch im Stiftungsrat mit.

Die Stiftung Schweizer Tafel dankt Chantal Senft-Boissonnas und Dr. Rudolf W. Hug für ihr langjähriges Engagement. Sie haben wichtige und äusserst wertvolle Arbeit geleistet in der Weiterentwicklung unserer Stiftung.

Vier neue Mitglieder im Stiftungsrat

Dem Stiftungsrat gehören neben Alexandra Bally weiterhin die bisherigen Mitglieder Dr. Jörg Neef und Dr. Christian Casal an. Ausserdem wurden Mitte Juni 2020 vier neue Stiftungsratsmitglieder gewählt:

Regula Straub ist seit 2011 Geschäftsführerin der Stiftung Schweizer Berghilfe.

Gabriela Hauser-Zemp arbeitete als Finanzberaterin für Firmenkunden bei UBS und Migrosbank.

Paul Nussbaumer war von 1993 bis 2019 Direktor der Belvoirpark Hotelfachschule Zürich und während drei Jahren Präsident von Zürich Tourismus.

Ralf Naef ist Verwaltungsratspräsident von Accenture Schweiz und hat für Accenture während mehrerer Jahre die Ländergruppe Deutschland, Österreich, Schweiz geleitet.

Dank der vielseitigen Kompetenzen der neuen Stiftungsratsmitglieder in den Bereichen Strategie, Finanzen, Fundraising, Gastronomie, Betriebswirtschaft und Kommunikation schafft die Schweizer Tafel die idealen Voraussetzungen für die zukünftige Weiterentwicklung zu Gunsten armutsbetroffener Menschen.

Die Schweizer Tafel sucht Freiwillige...



Die Schweizer Tafel sammelt täglich rund 16 Tonnen Lebensmittel in sechs Regionen der Schweiz ein.

Begünstigt sind Obdachlosenheime, Gassenküchen, Notunterkünfte, Abgabestellen und andere Hilfswerke, die sich um bedürftige Menschen kümmern und Mahlzeiten gratis oder gegen ein symbolisches Entgelt abgeben.

In Kerzers FR befindet sich der Hauptsitz der Stiftung Schweizer Tafel.

Hier laufen die ganzen Fäden der sechs Regionen zusammen. Hier wird geplant, organisiert, kommuniziert und die Finanzierung gesichert. Hier befindet sich die Basis aller Kerntätigkeiten.

Kontakt:

Stefan Möckli, Geschäftsleiter
stefan.moekli@schweizertafel.ch
079 898 67 88

**Organisationstalent?
Sprach- & Wortkünstlerin?
Fotografisches Auge?
Kommunikation im Blut?**

Wir suchen Ihr Talent und Unterstützung in den Bereichen Administration, Organisation, Fotografie, Journalismus und Kommunikation.

Zeitlicher Einsatz: Ein bis zwei Tage die Woche. Start sobald als möglich.

Wir bieten: Spesenentschädigung, sinnvollen Einsatz; DOSSIER Freiwillig engagiert. Einbindung in ein kleines Büroteam.



Schweizer Tafel

Essen verteilen – Armut lindern

www.schweizertafel.ch



Schweizer Tafel

Essen verteilen – Armut lindern

Stiftung Schweizer Tafel

Stiftung Schweizer Tafel
Bahnhofplatz 20
3210 Kerzers
T 031 750 00 20
info@schweizertafel.ch
www.schweizertafel.ch

Unsere Geschäftsstelle ist wie folgt erreichbar:
Montag bis Freitag
8.30 bis 12.00 Uhr und 13.30 bis 17.00 Uhr
Telefon: 031 750 00 20
Telefax: 031 750 00 21
E-Mail: info@schweizertafel.ch
Website: www.schweizertafel.ch

Spendenkonto

Bank: Credit Suisse (Schweiz) AG, Zürich
Konto: 332362-31-2
IBAN: CH63 0483 5033 2362 3100 2
Clg: 4835
PK: 80-500-4

Alle Spenden sind steuerbefreit.

Kontrollorgane

KPMG SA, Wirtschaftsprüfung,
2001 Neuenburg
Eidgenössische Stiftungsaufsicht, 3003 Bern

Gründung der Stiftung: Jahr 2000

Beschäftigte: 14 Personen
12,0 Stellen
(Stand Dezember 2019)

Auszug aus den Statuten

Unter dem Namen Stiftung Schweizer Tafel besteht eine Stiftung im Sinne von Art. 80 ZGB. Die Stiftung hat ihren Sitz in Kerzers. Ihre Dauer ist unbegrenzt. Die Stiftung bietet bedürftigen Menschen in der Schweiz direkte und praktische Hilfe an. Dies betrifft vor allem Menschen, welche von bestehenden gesellschaftlichen Netzen (wie staatliches Sozialwesen, Gesundheitswesen, Versicherungswesen, Familienstrukturen, Arbeits- und Leistungssystem und dergleichen) nicht aufgefangen werden können.

Leistungsabteilungen und Beiträge von

Bund:	nein
Kantone:	nein
Gemeinden:	nein
anderen:	nein

Das macht die Schweizer Tafel jeden Tag



36 Kühlfahrzeuge mit je zwei freiwillig Helfenden, Zivildienstleistenden oder Personen aus Arbeitsprogrammen ...

... sammeln überschüssige, einwandfreie Lebensmittel ...



... und verteilen diese kostenlos an soziale Institutionen wie z. B. Gassenküchen.



Coop, Denner, Migros
Aldi, Manor, Lidl ...

... bei 15 bis 25 Filialen im Detailhandel pro Fahrzeug ...



... das sind 60 bis 70 Kisten (1 Kiste = 10 kg Lebensmittel) pro Fahrzeug ...

www.schweizertafel.ch